

Stille Nacht, heilige Nacht?

Ansprache an der Renninger Krippe

Von Paul Schobel, Betriebsseelsorger

Und schon ist Weihnachten 2018 wieder verrauscht. Nur noch wenige Tage und dann wird auch hier an der Malmshheimer Krippe das wunderbare Weihnachtslied „Stille Nacht“ verklingen. 200 Jahre alt geworden, wissen wir, dass es in einer Zeit kriegerischer und sozialer Not in ärmlichsten Verhältnissen entstanden ist. Dennoch oder gerade deshalb haben diese schlichten Verse mit einer noch schlichteren Melodie weltweit die Herzen der Menschen erwärmt. Wo es in der Heiligen Nacht erklang, schwiegen sogar die Waffen und kletterten Freund und Feind für ein paar Stunden aus den Drecklöchern vor Verdun. Für ein paar Augenblicke schien der Krieg zu Ende. Dieses Lied bringt zweifellos ganz tief liegende Saiten in unserer Seele zum Schwingen: Die Sehnsucht nach Erlösung, nach Rettung und Befreiung, nach Liebe und Geborgenheit. Die Sehnsucht, dass unser Leben Sinn macht, dass es gelingt und wir es gut zu Ende bringen. Wo man „Stille Nacht“ singt, fließen plötzlich Tränen aus verhärteten und zerfurchten Gesichtern, da liegt man sich in den Armen, da scheint die Welt verändert.

In den Anfangszeiten der Betriebsseelsorge hatte ich jahrelang an Heiligabend auf die „Stille Nacht“ unterm Christbaum und bei der Christmette verzichtet und bin hingegangen zu denen, die auch in dieser stillen, nämlich der Heiligen Nacht arbeiten mussten, damit wir feiern können: ich besuchte Polizeiwachen, Feuerwehr und Rettungsdienste und fuhr mit ihnen hinaus. Ich war bei der Bahn und den Schneeräumern, beim Werkschutz der IBM. Nur bei Daimler, wo ich auch ans Tor geklopft hatte, blieb ich – von der Kamera beäugt – ausgesperrt.

10 Prozent der Beschäftigten arbeiten nachts

Aber es ist ja nicht nur die Heilige Nacht, die so vielen Berufstätigen vorenthalten wird. Für etwa 10 % der Beschäftigten wird die Nacht regelmäßig in rollierenden Schicht-Systemen zum Tage. Manche arbeiten sogar freiwillig Dauernachtschicht, denn da ist gutes Geld zu verdienen. Die erblicken wie die Maulwürfe kaum einen Sonnenstrahl. Auch heute abend werden nun um diese Zeit die Stationen in Krankenhäusern und Pflegeheimen an die Nachtwachen übergeben. An Dienststellen und in vielen Fabriken übernimmt die Nachtschicht. Von „Stille Nacht“ natürlich keine Spur. Da kommen Hilferufe und Alarmer, da gellen Sirenen und Martinshörner, da lärmen Maschinen und surren die IT-Systeme.

Die meisten Nachtschichtler sind aber keine geborenen Nachteulen. Sie arbeiten vielmehr gegen die innere, biologische Uhr, die sich am Tag-Nacht-Rhythmus orientiert, wie er schon in der biblischen Schöpfungserzählung zum Ausdruck kommt: „Es war Morgen und es war Abend“, so wird die Schöpfungswoche durchgezählt. „Und es war gut so“.

Nachtarbeit belastet

Nachtarbeit ist weniger gut. Fast alle fürchten das berüchtigte Loch zwischen zwei und vier Uhr morgens, wo einem fast unwillkürlich die Augen zufallen und man sich kaum noch auf den Beinen halten kann. Mit Unmengen von Kaffee hält man dagegen, aber auch Nikotin und schwerere Hämmer kommen zum Einsatz. Es ist gar keine Frage: Arbeit wider die Natur hat ihren Preis. Viele der Betroffenen klagen über Herz- und Kreislaufprobleme, sind nervös und gereizt. Nachtarbeit schlägt durch aufs Nervenkostüm. Denn alle Nachtschichtler leiden an einem chronischen Schlaf-Defizit. Wen wundert's: Wer am frühen Morgen aufgedreht nachhause kommt und nun einschlafen soll – da müht sich sogar das Sandmännchen vergebens. Türen schlagen im Haus, draußen tobt der Lärm auf der Straße, und die Morgensonne sticht durch die Jalousien. Die Kinder finden es auch nicht lustig, ständig auf leisen Sohlen schleichen zu müssen. So ist der frühe Nachmittag für die meisten Nachtschichtler auch schon wieder früher Morgen. Da bleiben grad noch ein paar Stunden

und dann wirds auch wieder Zeit, sich auf den Weg zu machen. Nachtschichtler werden um die Ruhe in der Nacht, aber auch um das Leben am Tage betrogen.

Es ist aber nicht nur ein gesundheitlich hoher Preis, den die Nachtarbeitenden zu bezahlen haben. Sie sind auch gesellschaftlich isoliert: Kaum ein freier Abend, an dem man sich kulturell, politisch oder kirchlich betätigen oder auch nur mal treffen könnte. Beziehungen, Freundschaften und vor allem Familien mit Kindern leiden.

Gottes liebste Zeit ist die Nacht

Geht's nach der Bibel, werden die Nachtschichtler sogar einer religiösen Erfahrung beraubt. Denn in der Nacht, in der Ruhe, in der Stille, im Schlaf, im Traum – da webt was zwischen Gott und Mensch, da ist man mit Gott online. „*Im Traum, im Nachtgesicht öffnet Gott dem Menschen das Ohr*“, heißt es bei Hiob (33,15). Natürlich können's viele Workaholics auch in der Bibel nicht lassen: Die tüchtige Hausfrau etwa - „*nicht einmal des Nachts erlischt ihre Lampe*“, heißt es im Buch der Sprüche (31,18). Und die Handwerker scheinen damals schon ähnlich gestresst wie heute, meint Jesus Sirach: „*Auch die Handwerker und Künstler sind Tag und Nacht beschäftigt..*“ (38,2).

Die stille Nacht aber ist Gottes heilige Nacht. Die Theologin und Autorin Monika Maßmann fasst Gottes nächtliche Aktivitäten in dieses Gedicht:

*„Die Nacht scheint Gottes liebste Zeit zu sein.
Im Schutz der Dunkelheit strahlt seine Liebe auf,
wenn er nächtens beginnt, Himmel und Erde zu machen,
wenn er nächtens sein Volk aus der Knechtschaft der Sklaverei befreit,
wenn er nächtens die Engel die Geburt seines Sohnes verkünden lässt,
wenn er nächtens rettende Träume schickt,
wenn er nächtens das Leben dem Tod entreißt...“*

(Monika Maßmann)

Gottes liebste Zeit ist die Nacht. Wer aber nachts arbeiten muss, wird sich nur schwerlich bei Gott einloggen können. Da hat man andere Sorgen, muss sich konzentrieren und wach halten. Da kommt Gott nicht durch. Er aber liebt eher die leisen Töne, spricht zu uns im Schlaf, er webt in unseren Träumen. Man hört ihn vor allem in der Stille, dann wenn alle Sinne auf Ruhe und Empfang geschaltet sind.

Wie gehen wir nun gesellschaftlich mit diesem Problem um? Politisch ist es – im Unterschied zu früheren Jahrzehnten – um die Nachtschicht sehr still geworden. Die Arbeitslosigkeit hockt den Menschen immer noch in den Knochen. Hauptsache Arbeit – frag nicht welche. Kaum noch eine Diskussion, ob denn Nachtschicht in diesem Umfang nötig ist.

Kaum mehr Diskussionen über Nachtschicht

Diese Frage kann man an der Krippe nicht einfach beantworten. Aber wir sollten nachdenklicher werden:

- Klar – niemand will nachts auf Sicherheit und Rettung, Pflege und Fürsorge verzichten. Wo Menschen in Not sind, muss auch bei Nacht geholfen werden. Schwieriger wirds schon im Bereich Vergnügen und Kultur, bei Service und Konsum: Müssen Tankstellen auch nachts geöffnet sein, von den Supermärkten ganz zu schweigen? Da sind es nur unsere Ansprüche, die dann Nachtarbeit auslösen. Wir wollen ja nicht einmal auf die geliebte Laugenbrezel verzichten, die zu nachtschlafender Zeit gebacken wird. Daher wäre politisch dafür zu sorgen, Nachtarbeit auf die wirklich Not abwendenden Dienste am Menschen zu beschränken. Das kann sich auch in der Technik auf jene Prozesse beziehen, die nicht oder

nur mit gravierenden Verlusten zu unterbrechen sind. Nachtarbeit aus rein wirtschaftlichen Gründen aber ist ethisch nicht haltbar.

- Was tun? Verbieten ist kaum möglich. Soll man sie verbilligen oder verteuern – dort, wo sie nicht nötig ist? Man wird sie am ehesten noch teurer machen müssen, dass die Unternehmen die Lust an ihr verlieren. Ob aber die Tarifparteien das erstreiten können, ist mehr als fragwürdig. Die Arbeitgeber werden sich quer legen.
- Darum kann man nur die Bedingungen für die Nachtarbeit verbessern: Wo Nachtarbeit geleistet wird – ob nötig oder unnötig – muss sie optimal ausgestaltet werden. Mit ausreichenden Pausen vor allem, der richtigen Verpflegung, vor allem aber mit ausreichendem Personal etwa in der Pflege.
- In früheren Jahren haben wir heiß diskutiert: Soll man die Nachtarbeit nicht auf die einzelne Person hin begrenzen? Etwa auf ein Deputat von zwei oder drei Jahren pro Erwerbsleben, in dem jemand nachts arbeiten darf. Wenn dieses Deputat erfüllt ist, wäre Schluss. Da schreien natürlich Unternehmer und Arbeitnehmer gleichzeitig Zeter und Mordio.
- Also bleibt nur noch, was der IG Metall im letzten Jahr tatsächlich gelungen ist, Nachtarbeit und Schichtarbeit nicht mit noch mehr Geld, sondern mit mehr Freizeitzuschlägen auszustatten. Und siehe da: Mehr Beschäftigte, als alle erwartet haben, machen von diesem Angebot Gebrauch und wählen Zeit statt Geld.

Aufmerksamkeit für die NachtarbeiterInnen

In der französischen Christlichen Arbeiterjugend sang man in frühen Jahren gerne ein einfühlsames Chanson von Aimé Duval, das dieser einem Nachtarbeiter gewidmet hat:

„An der Straße mit dem langen Zaun, seht, da geht ein Mann. Kommt morgens daher, sein Schritt müde und schwer, er ist bleich und voller Sorgen. Er hat diese Nacht am Webstuhl gewacht, kehrt heim mit seinen Leiden.“ Und dann appelliert dieses Lied an uns als Christen: *„O ihr, die ihr sucht euren Gott in den Himmelsweiten. Ihr versäumt noch sein letztes Vorüberschreiten“*. Schließlich wird der vorausgehende Vers noch einmal aufgegriffen, aber mit einer gewichtigen Veränderung: *„An der Straße mit dem langen Zaun, seht, da geht der **Herr**. Er hat diese Nacht am Webstuhl gewacht, kehrt heim mit seinen Leiden.“*

Gott hat sich uns an Weihnachten tief zugeneigt. Wir begegnen ihm aber nicht nur in der „Stillen, heiligen Nacht“. Man trifft ihn auch bei denen, die sich die Nächte um die Ohren schlagen müssen um der Menschen und unseres Wohlstands willen. Ihnen gilt unser Dank und unsere Aufmerksamkeit.